Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **50 (1980-1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EINLEITUNG

Das Manuskript

Das Manuskript, dessen Text hier erscheint, wurde von der Zentralbibliothek Zürich am 28. 4. 1932 aus dem Nachlaß eines Basler Sammlers ersteigert [1] und als *Ms. Z IX 631* inventarisiert [2].

Es handelt sich um ein Büchlein von 47 Blättern bzw. 94 Seiten, dessen Papier die holländische Marke «Pro Patria» [3] zeigt. Der Blattspiegel mißt – kleine Abweichungen kommen vor – 205 x 165 mm. Der Buchblock besteht aus Binionen, d. h. aus Lagen zu je 2 Doppelblättern, doch ist dieses Schema im Bereiche der Seiten 1 bis 12 und 21 bis 26 gestört. Zusätzlich eingefügt sind eine gefaltete Tafel im Format von 295 x 244 mm (Seite 33/34) und ein weiteres Blatt im Normalformat (Seite 65/66). Der Schluß des Manuskripts ist nicht erhalten.

Die Lagen sind in dilettantischer Manier zusammengeheftet und waren es im ursprünglichen Zustand auch mit den zwei Deckeln aus grauer, mit angekleisterter Makulatur verstärkter Pappe. Aus der Makulatur konnten, von unverwertbaren Schnitzeln abgesehen, 4 größere Stücke gewonnen werden [4].

Der Schriftspiegel einer normalen Textseite mißt 195 x 150 mm; dabei kommen die vertikalen Außenkanten von Schrift- und Blattspiegel praktisch zur Deckung, was einige kleine Textverluste mit sich bringt. Im Durchschnitt hat eine volle Schriftseite 40 Zeilen. Eine Liniierung ist nicht festzustellen.

Die Seiten 33, 41, 53, 65 und 67 werden von Federzeichnungen eingenommen, wobei die jeweilige Rückseite leer bleibt; leer sind ferner die Seiten 2 und 6.

Schrift und Zeichnungen erscheinen in einer bräunlichen Tinte konstanten Farbcharakters, die an Stellen, wo sie reichlich und kräftig aufgetragen wurde (Zeichnungen und Ziertitel), mitunter das Papier angegriffen hat.

Im Manuskript und den Fragmenten begegnet eine einzige Schreiber- bzw. Zeichnerhand. Als Textschrift finden wir eine zügige und feine deutsche Kurrentschrift. Eine Antiquakursive zeichnet Eigennamen, Fremdwörter, Zitate, Gedichte und anderes aus. Bei den kalligraphischen Ziertiteln und den Zeichnungen macht sich eine gewisse Unbeholfenheit des Strichs bemerkbar.

[1] HENNING OPPERMANN, Sammlung eines Schweizer Bibliophilen: Dr. Theodor Engelmann, 1851–1931, Basel 1932, Seite 115 (Lot Nr. 1328).

[2] BERICHT DER ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH 1932/1933, Seite 23; ERNST GAGLIARDI und LUDWIG FORRER, Neuere Handschriften seit 1500 (= Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich II), 4. Lieferung, Zürich 1967, Spalte 1843.

[3] Vgl. HENK VOORN, De papiermolens in de provincie Noord-Holland, Haarlem 1960, Seite 136 f. und 183 ff.

[4] Mit Ausnahme des Fragments 4, enthaltend Denksprüche in niederländischer Sprache, handelt es sich um Textentwürfe; Fragm. 1: Titelblatt, Fragm. 2 entspricht etwa den Seiten 7 und 8 des Manuskripts, Fragm. 3 den Seiten 17 bis 21, jedoch mit vielen Auslassungen und Umstellungen.

Der Text

Inhalt und Gliederung [5]

Der Text gibt in autobiographischer Erzählung die Erlebnisse eines Markus Uhlmann während der Zeit vom 30. 4. 1759 bis zum 9. 10. 1763 wieder, erst bei der französischen Armee, dann auf holländischen Schiffen [6]. Dem Bericht vorangestellt sind ein Widmungsbrief an einen ungenannten Gönner und ein poetischer Anruf an den geneigten Leser. Die Gliederung in Abschnitte erfolgt mit Alinea; nur drei Zwischentitel, die wichtigen Stationen der Reise entsprechen [7], bringen Zäsuren in den Lauf der Ereignisse, der hin und wieder auch durch eingestreute Reflexionen in Vers oder Prosa und Anreden an den Leser verzögert wird.

Die Sprache

Der Text ist in neuhochdeutscher Schriftsprache verfaßt, wobei aber Monophthongierung [8], Diphthongierung [9], Dehnung [10] und Entrundung [11] nur teilweise durchgeführt sind und Flexionsformen auftreten, die zumindest nach heutigen Begriffen anormal sind [12]. Im Formen- und Wortschatz klingt neben dem Schweizerdeutschen das Niederländische an, und ein bisweilen fehlerhaftes Latein kommt in Sentenzen vor. Erzähltempus ist das Imperfekt; die reflektierenden Partien stehen im Präsens. Die Syntax ist von Verstößen gegen die Logik nicht frei, wie bereits der erste Satz des Widmungsbriefes zeigt [13]. Bei den Versen handelt es sich zumeist um paarweise gereimte Alexandriner.

[5] Im folgenden wird nach der Paginierung der Ausgabe zitiert.

[6] Vgl. das Inhaltsverzeichnis des Herausgebers und, zur Literaturgattung überhaupt, S. P. L'HONORÉ NABER, Reisebeschreibungen von deutschen Beamten und Kriegsleuten im Dienst der niederländischen west- und ostindischen Kompagnien, 1602–1797, 13 Bände, Haag 1930–1932.

[7] *St. Eüstatio* (Seite 44), *Providencia* (Seite 62), *Havana* (Seite 69).

[8] Nicht monophthongierte Formen wie *guet, suechen, klüeglich* sind sehr häufig.

[9] Nicht diphthongierte Formen wie *Flum* (Flaum), *stüren* (steuern), *entflüchten* (entfleuchten) kommen vor, wenn auch selten.

[10] Nicht gedehnte Formen wie *Namm* (Name), *ligend* (liegend), *wegnemmen* (wegnehmen) treten gelegentlich auf.

[11] Nicht entrundete Gestalt zeigen Wörter wie *Wüssen* (Wissen), *Küssen* (Kissen), *Hülffe* (Hilfe), *schröklich* (schrecklich), *sprützte* (spritzte).

[12] Etwa schwache Formen wie *ich gedenkte, es gefallte mir,* und umlautendes Imperfekt bei modalen Hilfsverben: *ich könte* (ich konnte), *ich müeßte* (ich mußte).

[13] Pleonastische doppelte Negation.

Bei den Buchstaben ist auf das *ß* besonders hinzuweisen, das mit einiger Konsequenz auch dort auftritt, wo nach heutigen Vorstellungen *ss* bzw. *s* geschrieben werden müßten [14].

Im großen ganzen entsprechen die Wortanfänge einer «gemäßigten Kleinschreibung», nur wird mit diesem modernen Ausdruck ein dem Texte fremder Systemzwang impliziert. Offensichtlich waren beim Schreiber emotionale Kräfte im Spiel: so kommen großgeschriebene Adjektive und kleingeschriebene Substantive vor, wobei freilich der graphische Befund bei weitem nicht immer eindeutig ist. Dies gilt auch für die Abgrenzung der Wörter: zwei benachbarte Wörter, die keineswegs eine Zusammensetzung ergeben, können fast ohne Absetzen des Strichs ineinander übergehen; anderseits erscheinen Komposita bald als Ganzes, bald in ihre Teile zerlegt, gelegentlich mit, meistens aber ohne Bindestrich [15]. Bemerkenswert regelmäßig wird die Konjunktion *zu* mit dem folgenden Infinitiv zusammengeschrieben [16].

Der Interpunktion dienen Komma und einzeln oder gruppenweise gesetzte Punkte, deren Funktion weder als logisch-grammatikalische Ordnung noch als Sprechpausen eindeutig umschrieben werden kann. In den metrischen Partien wird die Zäsur nach der dritten Hebung ohne Rücksicht auf den Sinn fast stets mit Komma bezeichnet. Die Punkte können sowohl nach Abkürzungen als auch nach besonders bedeutungsschweren Fremdwörtern stehen, ohne daß diese abgekürzt wären. Beim Zusammentreffen von Satz- mit Zeilenende kann die Interpunktion gar völlig wegfallen.

Der Verfasser nach dem Text

Der Verfasser, Markus Uhlmann, nennt sich bereits im Titel seines Berichts und bezeichnet sich, bezogen auf das Jahr 1759, als Jüngling [17]. Ein einziges Mal läßt er beiläufig seine Herkunft aus dem zürcherischen Dorfe Feuerthalen, dem Brückenkopf Schaffhausens, erkennen [18], wogegen er verschiedentlich auf sein erlerntes Baderhandwerk Bezug nimmt [19]. Zu Markus Uhlmanns angestammtem Bekannten-

[14] *Keßel, Waßer, gerißen* bzw. *Reiße* (Reise), *geweßen* (gewesen), *Graß* (Gras), *Erbßen* (Erbsen).

[15] *Baurenhauß, Bauren Hauß, Bauren-Hauß.*

[16] ... *keine andere zukauffen ..., nach dem Reich der Todten zugehen* (Seite 49); Betonung auf der Stammsilbe des Verbs.

[17] Seite 1.

[18] Seite 18.

[19] Seite 6f. und öfter.

kreis gehören Personen aus der Stadt Zürich: der ungenannte Gönner [20], der Confrater Lavater [21], Heinrich Steinbrüchel [22] und die Brüder Wolf [23]. Gelegentlich läßt er eine im Wohlstand verbrachte Jugendzeit durchblicken [24]; jedenfalls scheint er sich auf seine guten Manieren etwas einzubilden [25] und ärgert er sich, wenn er wie ein Bauernjunge angeschnauzt wird [26]. Seine Fremdsprachenkenntnisse erstrecken sich auf das Niederländische, das er erst im Verlaufe seiner Reisen in Wort und Schrift erlernt, und vielleicht auch auf das Französische [27]. Bei seinem Latein hingegen handelt es sich um ohne jede tiefere Kenntnis aufgeschnappte Brocken [28]. Am Ende seiner Reise verfügt unser Badergeselle über nautische Fertigkeiten, die es ihm ermöglichen, das Logbuch zu führen und mit Hilfe seiner Sackuhr Positionsbestimmungen vorzunehmen [29].

[20] Seite 1 und öfter.
[21] Seite 7.
[22] Seite 19 und 22.
[23] Seite 14f.
[24] Etwa im Gedicht *Die schlecht Veränderung* ..., Seite 18.
[25] Seite 96.
[26] Seite 22.
[27] Seite 55; in welcher Sprache er sich mit dem Gouverneur der Scilly-Inseln unterhielt, sagt er leider nicht.
[28] Dies bezeugen fehlerhafte Formen wie *belegare, o Dominae, pasit* für *belligerare, o Domine, parit.*
[29] Seite 92.

Der Verfasser nach archivalischen Quellen

Bevölkerungsverzeichnis [30] und Pfarrbuch [31] von Feuerthalen ermöglichen einige Aussagen über Markus Uhlmanns Lebensumstände.

Herr SAMUEL UHLMANN
Adlerwirt
(1709–11. 4. 1754) [32]

Frau MARIA BARBARA OSCHWALD
von Schaffhausen
(26. 12. 1709–15. 12. 1793)

oo 12. 3. 1733

1) Maria Barbara (1. 11. 1733–10. 1. 1743)
2) Heinrich (*24. 10. 1734; starb vermutlich jung)
3) Anna Maria (21. 9. 1735–12. 7. 1803)
   oo 19. 2. 1767 Hans Jakob Spieß; Weibel, Urteilsprecher
4) Anna Barbara (4. 7. 1737–28. 3. 1806)
   oo 1. 7. 1779 Herr Kaspar Müllhauser, Sonnenwirt
5) MARKUS (14. 9. 1738–20. 12. 1764)
6) Maria Anna (6. 10. 1747–2. 11. 1796)
   oo 11. 3. 1773 Meister Hans Ulrich Uhlmann; Rotgerber, Obmann

Markus Uhlmann wurde am 18. 9. 1738 getauft. Seine Paten waren das Steiner Pfarrkapitel, vertreten durch seinen Camerarius Marx Wirth, Pfarrer zu Stein am Rhein, und die Pfarrersfrau von Feuerthalen, Ursula Wyß. Außer dieser Patenschaft können auch der Beruf des Vaters, die ihm zustehende Anrede «Herr» und die Ehe mit einer Städterin als Indizien des sozialen Rangs der Familie gelten. Alles übrige, auch die Ursache von Markus Uhlmanns frühem Tod, bleibt im Dunkeln [33].

Die Entstehung des Werks

Der Verfasser betitelt seinen Text mit «Reisejournal» und weist zudem auf seine Schreib- und Zeichentätigkeit auf Reisen verschiedentlich hin [34]. Was aber in Ms. Z

[30] *Verzeichnung der beiden L. L. Gemeinden Feürthalen und Langwiesen,* 1763 ff. (Staatsarchiv Zürich: E III 40, 4).

[31] *Pfarrbuch Feuerthalen,* 1630–1766 (Staatsarchiv Zürich: E III 40, 1).

[32] Samuel Uhlmann ist bei den Taufen nicht verzeichnet. Bei den Toten heißt es unterm Jahr 1754: *Samuel Uhlmann allhier, aet. 4 5 1/2 an. 11 die Jovis Apr.*

[33] Ohne Ergebnis blieb eine Nachschau in den Beständen des Staatsarchivs Schaffhausen.

[34] Unersetzlichkeit des ins Meer gefallenen Federmessers (Seite 2), Knappheit des Schreibpapiers (Seite 56) und öfter.

IX 631 vorliegt, ist nicht ein Tagebuch, sondern ein nachträglich redigierter Reisebericht. Dafür sprechen außer dem Ergebnis der Handschriftenbeschreibung etwa die Widmungspartien, die Anreden an den Leser, gewisse Veränderungen in der Erzählhaltung [35] und das weitgehende Fehlen von Widersprüchen [36], Unstimmigkeiten und Wiederholungen, wie sie für ein richtiges Tagebuch charakteristisch sind. Die von Uhlmann selbst angebrachten Korrekturen betreffen lediglich kleine Schreibfehler, die der Autor als solche erkannte und teils gleich im Zuge der Niederschrift, teils im Nachhinein berichtigte. Neues zum Inhalt bringen diese Korrekturen nicht, was darauf schließen läßt, daß Uhlmann nach einem Entwurf ins Reine schrieb [37]. Zur nachträglichen Redaktion sind die im Text schon weit vorne vorkommenden niederländischen Wörter zu rechnen, die dem Verfasser zur Zeit des Erlebens noch gar nicht zu Gebote standen [38].

Die mitgeteilten Tagesdaten lassen darauf schließen, daß Uhlmann von allem Anfang an ein Tagebuch führte; anderseits haben Widmungsbrief- und -gedicht die glückliche Rückkehr in die Heimat zur Voraussetzung. Mit der Redaktion des Berichts muß sich Uhlmann aber noch auf der Reise beschäftigt haben, wie das makulierte Titelblatt zeigt. Hier nämlich nennt er sich *Schiffschirurgus vor Amsterdam,* und dies deutet auf Ende August und Anfang September 1763 [39].

Eigenès Erleben [40] ist die ergiebigste Quelle des Berichts, doch wird einiges auch nach dem Hörensagen [41] erzählt. Die nicht selten ungenaue Wiedergabe der Bibelstellen und geflügelten Worte läßt den Schluß zu, Uhlmann habe aus dem Gedächtnis zitiert.

Einrichtung der Ausgabe

Text

Die Wiedergabe des Textes erfolgt zeichengetreu zum Manuskript, mit folgenden Einschränkungen:

1. Die in Antiquakursive stehenden Auszeichnungen des Manuskripts sind nicht berücksichtigt.

[35] Etwa: *Mein Hertze bebet, so ich nur daran gedenken mueß* ... (Seite 43).

[36] Stehengebliebene Widersprüche sind etwa die divergierenden Aussagen über die in Havanna konsumierten Walnüsse (Seite 70) und die nicht eingehaltene Ankündigung, das Gedicht *Die Leichtsinnigkeit* schließe die Reihe der poetischen Exkurse ab (Seite 87, vgl. aber Seite 90).

[37] Der Autographcharakter der Reinschrift wird durch die in den Fragmenten erhaltenen Entwürfen von derselben Hand zweifelsfrei erwiesen.

[38] Vorweggenommene Neerlandismen sind etwa *zuvollthun* (Seite 4), *aufgestanden seinde* und *nach Bette* (Seite 6).

[39] Fragment 1, vgl. Seite 1, Anmerkung 1.

[40] Vgl. die Wahrheitsbeteuerung (Seite 2).

[41] Etwa die Seeräubergeschichten des alten Negers (Seite 63).

2. Abgekürzte Schreibweisen des Manuskripts sind stillschweigend normalisiert, sofern es sich nicht um allgemein gebräuchliche oder formelhafte Wendungen handelt [42].
3. Aus Buchstaben und Zahlen oder konventionellen Zeichen zusammengesetzte Ausdrücke des Manuskripts sind stillschweigend vereinheitlicht [43].
4. Getrennt geschriebene Wortzusammensetzungen des Manuskripts sind stillschweigend nach moderner Gepflogenheit zusammengezogen, sofern sie im Manuskript nicht mit Bindestrich stehen [44].
5. Die Konjunktion *zu* ist entsprechend der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auch dort mit dem folgenden Infinitiv verbunden, wo das Manuskript von dieser Norm abweicht.
6. Großschreibung der Substantive und Interpunktion sind vom Herausgeber nach moderner Orthographie durchgeführt.
7. Korrekturen des Verfassers am Manuskript sind stillschweigend berücksichtigt.
8. Stehengebliebene kleine Versehen des Manuskripts sind stillschweigend beseitigt.

Die Zusätze des Herausgebers zum Befund des Manuskripts stehen in eckigen Klammern [ ]. Sie bezeichnen die Paginierung des Manuskripts und die infolge Textverlusten nötig gewordenen gewichtigeren oder möglicherweise kontroversen Konjekturen, wogegen die Ergänzung von Verlusten einzelner Buchstaben oder Silben in der Regel nicht signalisiert ist.

Anmerkungen

Die Anmerkungen vereinigen textkritischen Apparat, Namen- und Worterklärungen sowie historischen Kommentar.

Der textkritische Apparat bleibt in engen Grenzen und kommt mit den Abkürzungen *Fragm.* (= Fragment) und *Hg.-Korr.* (= Korrektur des Herausgebers) aus.

Zur Erläuterung der geographischen Namen wurden außer dem Times Atlas (2. neubearbeitete deutsche Ausgabe 1972) und modernen topographischen Karten ein altes holländisches Seekartenwerk [45] herangezogen.

[42] *Capit., Ins., Burgermstr.* im Manuskript ergeben in der Ausgabe *Capitein, Insul, Burgermeister;* dagegen bleiben *RThlr.* (Reichstaler), *CrThlr.* (Kronentaler), *ß* (Schilling), *N.* (Nord).

[43] *28zig, den 3ten Xber, der 3te* (bei Aufzählung), *ein 12lbdige Kugel, ein 4telstund, 3pfunders* im Manuskript ergeben in der Ausgabe *28, den 3. December, der dritte, ein 12pfündige Kugel, ein Viertelstund, Dreypfunders.*

[44] *Güeter Wagen, zuruk kehrte, Lebens Manier* im Manuskript ergeben in der Ausgabe *Güeterwagen, zurukkehrte, Lebensmanier;* dabei gelegentlich *Seelen-Käüffer, Wolken-Himmel, Kauffhardey-Schiff.*

[45] Johannes en Gerard van Keulen, De nieuwe groote ligtende zee-fakkel, Amsterdam 1716–1733 (Reprint 1969–1970).

Bei den als Lesehilfe gegebenen Worterklärungen sind die Abkürzungen entsprechend denjenigen des Dudens (Rechtschreibung) gewählt, so etwa *med.* für *medizinisch, span.* für *spanisch;* eine Ausnahme machen lediglich *nl.* für niederländisch und *SI* für *Schweizerisches Idiotikon.* Für genauere Begriffsbestimmungen sei auf die Wörterbücher verwiesen. Die angeführten niederländischen Wörter stehen in der Grundform.

Der historische Kommentar beschränkt sich auf die Kontrolle der Chronologie des Reiseberichts und auf die Erhellung des weiteren Umkreises von Markus Uhlmanns Erlebensbereich; mit den Worterklärungen und den Literaturangaben [46] eine abgerundete Vollständigkeit zu erstreben oder vorzutäuschen, wäre angesichts der weitgespannten Thematik eine Vermessenheit.

Abbildungen

Schriftprobe (Abbildung 1), Landschafts- und Schiffsdarstellungen (Abbildungen 2 bis 5 und 7) sind nach Uhlmanns Manuskript reproduziert. Der Plan (Abbildung 6) und die Karte (Tafel) sind Zutaten des Herausgebers.

Die «Carte du Golphe du Mexique et des Isles de l'Amérique» von Jacques Nicolas Bellin figuriert im «Atlas portatif» von E. van Harrevelt, Amsterdam 1773 [47]. Der «Plan der Stadt und Hafens Havana», 1739 von Pierre Chassereau gezeichnet, ist nach der Ausgabe der Homannschen Offizin, Nürnberg 1762, wiedergegeben [48].

[46] Von den Bibliographien verdient ein anscheinend wenig bekanntes Grundwerk erwähnt zu werden: Charles C. Griffin, Latin America; a guide to historical literature, Austin, Texas 1971. – Erst während der Drucklegung stand zur Verfügung: Lambros Comitas, The complete Caribbeana, a bibliographical guide to scholarly literature, 4 vol., Millwood N.Y. 1977.

[47] Vgl. Cornelis Koeman, Atlantes Neerlandici; bibliography of terrestrial, maritime and celestial atlases and pilot books, published in the Netherlands up to 1880, vol. 2, Amsterdam 1969, Seite 128.

[48] Vgl. Douglas W. Marshall, Research catalog of maps of Americana to 1860 in the William L. Clements Library, University of Michigan, vol. 3, Boston 1972, Seite 291.